

XV.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Das Verhältniss der Aerzte zur Bevölkerung in Preussen
und Frankreich.Von Dr. Wilhelm Stricker,
pract. Ärzte in Frankfurt a. M.

Die Klagen der Aerzte über die Ueberzahl ihrer Berufsgenossen sind uralte, aber die Klagenden waren von jeher wenig bemüht, die statistische Unterlage für ihre Behauptung herzustellen. Wir finden beispielsweise für Frankfurt a. M. bereits 1646, als die Zahl der hiesigen Aerzte zehn betrug, die Bitte der Physici, der Senat möge keine fremden Aerzte mehr aufnehmen, „da der Numerus Medicorum also angewachsen, dass die Kranken in hiesiger Stadt nicht allein zur Genüge, sondern überflüssig besorgt werden können, ja Manchem es an einem zureichenden Stück Brod fehlt, und respective fehlen dürfte, wenn er nicht ex propriis zu leben hätte.“ 1809 unter dem Grossherzogthum Frankfurt, als 40 Aerzte hier waren, bemerkt der Geheimrath Seeger, nachdem fünf Aerzte zugleich sich zur Aufnahme gemeldet: „Man muss ja wohl willfahren, weil die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind, wenn gleich bald mehr Aerzte als Kranke, so lange, was Gott verhüte, keine Seuchen hier ausbrechen, sich hier befinden werden.“ Die prophetischen Schlussworte erfüllten sich bald; in den Jahren 1813 und 1814 starben 7 Aerzte, darunter 3 Physici, meist am Lazarethtyphus, so dass 1823 die Zahl der Aerzte bei einer Bevölkerung von 44,000 S. 48 betrug.

Für Frankreich ergeben sich für die Jahre 1858, 1859 und 1860 folgende Anzahlen von Medicinalpersonen *):

	1858	1859	1860
Doctoren der Medicin . . .	11045	11174	11058
Off. de santé (W.-Ä. I. Cl.) . .	6311	6192	5930
Hebeammen	13527	13709	13722
Apotheker	5661	6192	6368

*) Statistique de la France. Mouvement de la population pendant les années 1858, 1859 et 1860. Deuxième Série. Tome XI. Strasb., 1863. 4". S. XC. Auffallend ist die Abnahme der Aerzte (Dr. en méd.) für das Niederelsass (Bas-Rhin) von 177 in 1859 auf 103 in 1860. Wenn hier kein Druckfehler vorliegt, so wäre es interessant, über diese ganz unerhörte Verminderung etwas zu erfahren. Wir suchen vergebens im Texte nach Aufklärung, aber erklärend, d. h. wahrhaft nutzbar kann in einem grossen Lande, wo keine Behörde alle Verhältnisse überschauen kann, die Statistik erst dann

Man sieht also ein Gleichbleiben, d. h. Zurückbleiben hinter der wachsenden Bevölkerung der Zahl der Aerzte, eine Abnahme der Wundärzte I. Cl., eine Zunahme der Hebeammen und besonders der Apotheker. Es sind das sehr unerfreuliche Ergebnisse, um daraus auf die Zunahme von Bildung und Wohlstand in Frankreich zu schliessen. Wenn schon früher die Zahl der Aerzte als Werthmesser dieser letztgenannten Eigenschaften einer Bevölkerung betrachtet worden ist, so ist diess jetzt um so mehr der Fall, wo die diätetischen Kenntnisse der Aerzte und ihre Sicherheit in Anwendung derselben im Zunehmen begriffen sind, wo man durch eine vernünftige Kinderpflege der entsetzlichen Sterblichkeit der Neugeborenen*), durch Revaccination den Blattern, durch Ventilation und Wasserversorgung dem Typhus etc. vorzubeugen bestrebt ist. Welches Missgeschick, wenn die Stelle der gebildeten Rathgeber in diätetischen Dingen auf dem Lande und in kleinen Städten von einer Frau eingenommen wird, welche ihrem Bildungsgange nach alle schädlichen Vorurtheile ihrer Pflegebefohlenen theilen muss und auch bei besserem Wissen nicht in der Lage ist, denselben energisch entgegenzutreten!

In der That ziehen die Aerzte sich immer mehr in die grösseren Städte, so dass bei ihrer geringen absoluten Zunahme sich eine relative Abnahme für die gering bevölkerten Departements herausstellt.

Für die grösseren Städte ergibt sich folgende Tafel:

Aerzte in	1858	1859	1860
Dep. de la Seine (Paris) . . .	1204	1224	1259
Bouches du Rhone (Marseille) .	247	256	275

Dagegen für Gebirgsgegenden:

Basses-Pyrénées	139	139	129
Basses-Alpes	54	56	53

Eine Berechnung für 1860 angestellt, ergibt folgende Verhältnisszahlen der Medicinalpersonen:

	1 Dr. med.	1 Off. de santé	1 Hebe- amme	1 Apo- theker
für Paris	1551	8382	2855	3373
für die 10 dichtestbevölkerten Departements	2854	6741	2897	4953
für die 10 am dünnsten bevölkerten Depart.	3352	4474	2843	8040
Mittelzahl	3256	6071	2621	5653

Für Preussen ist im siebenten Bande von Casper's Vierteljahrschrift eine Vergleichung des Standes der Aerzte nach den Volkszählungen von 1849 bis 1852 enthalten. In diesem Zeitraum, wo über die Ueberfüllung des ärztlichen Standes schon laute Klagen ertönten, war das Verhältniss gleich geblieben, oder hatte sich vielmehr ein wenig verbessert. 1849 kam ein Arzt auf 2929, 1852 auf 2931

reden, wenn Provinzialbehörden eingesetzt werden, welche der Centralstelle die so nöthigen, nur durch Ortskenntnisse zu erlangenden Aufklärungen gehen können.

*) In Paris sterben nach Bouchut vor Vollendung des ersten Lebensjahres 55 pCt., in Bordeaux von 1850 — 1861: 34 pCt., in Mähren 29½ pCt., in Oestr.-Schlesien 25 pCt.; über Stettin s. Wasserführ, in Casper's Vierteljahrschrift Bd. 22.

Köpfe der Bevölkerung. Im Einzelnen hatte Berlin mit einer Zunahme von 50 Aerzten die grösste Zunahme gezeigt, dann kam Reg.-Bez. Königsberg mit 27, Düsseldorf mit 24, Liegnitz mit 22, Stettin, Merseburg, Trier, Danzig mit je 18 u. s. w. Die bedeutendste Abnahme der Aerzte zeigte Reg.-Bez. Oppeln mit 18, Frankfurt mit 7, Breslau mit 6 u. s. w. Was die Verhältnisszahlen betrifft, so nahmen die Extreme ein: einerseits der Reg.-Bez. Gumbinnen mit dem Verhältniss 1849: 1 zu 7175, 1852: 8129, andererseits Berlin mit dem Verhältniss 1849: 1 zu 823, 1852: 1 Arzt zu 776 Seelen. Dem Reg.-Bez. Gumbinnen, wo auf beinahe 4 Geviertmeilen nur 1 Arzt kam, zunächst standen Bromberg, Cöslin, Marienwerder, Posen, wo 1 Arzt auf mehr als 5000 Seelen kam; Berlin näherten sich am meisten die Reg.-Bez. Magdeburg (1: 1978), Köln (1: 2043), Münster (1: 2117), Stralsund (1: 2166) u. s. w. 1849 waren 5558 Aerzte, darunter 3518 promov. Aerzte und 2040 Wundärzte.

Die „Zeitschrift des k. preuss. statistischen Amtes“ für 1863, S. 235 enthält Mittheilungen über die Zahl der Aerzte und der Apotheken in den einzelnen Reg.-Bez. des preuss. Staates am Schlusse des Jahres 1861, verglichen mit den entsprechenden Zahlen des Jahres 1849. Zu dieser Vergleichung ist von der Bevölkerung von 1861 Hohenzollern und Jadegebiet ausgeschieden, wonach sich auf 5083 Geviertmeilen 18,410875 Einwohner und für diese 4472 promov. Aerzte, 1513 Wundärzte I. u. II. Cl., und 1536 Apotheken ergeben. Es war demnach die Zahl der Personen, auf welche ein Arzt (Dr. med. u. W.-A.) kam, von 2929 in 1849 auf 3076 in 1861 gestiegen. Die Bevölkerung Preussens war in dieser Zeit um 13,07 pCt., die Zahl der Aerzte (Dr. med. u. W.-A.) um 7,68 pCt. gestiegen. Am Bedeutendsten ist die Zunahme der Aerzte (Dr. med. u. W.-A.) in Preussen, Posen, der Rheinprovinz und Pommern, wogegen in Schlesien bei ziemlich bedeutender Zunahme der Bevölkerung ein Stillstand in der Vermehrung der Aerzte eingetreten ist (im Reg.-Bez. Oppeln sind bei einer Bevölkerungszunahme von 17,80 pCt. 1861 ebensoviel Aerzte als 1849). Dasselbe gilt auch für die Provinz Brandenburg, wenn man Berlin ausschliesst. In Westphalen ist es nur der gewerbsthätige Reg.-Bez. Arnsberg, der eine bedeutende Vermehrung in beiden Beziehungen nachweist (um 11,26 pCt.), im Reg.-Bez. Münster dagegen ist eine starke Abnahme des ärztlichen Personals zu bemerken (um 12,19 pCt.). In der Provinz Sachsen stellt sich durchschnittlich ein überwiegender Rückschritt heraus (Verminderung der Aerzte um 5 pCt. bei Vermehrung der Bevölkerung um 11 pCt.). Dieser anomale Zustand hat hauptsächlich diejenigen Landestheile getroffen, in welchen einerseits das Institut der Wundärzte am ausgebreitetsten war, andererseits aber auch keine bedeutende Vermehrung der Bevölkerung stattfand. So ist z. B. die Zahl der Wundärzte in Sachsen seit 1849 um 115, in Schlesien um 108, in Westphalen um 58 gefallen.

Vergleichen wir die Aerzte (Dr. med.) allein in Frankreich und in Preussen, so finden wir dort, da man 1852: 11217 zählte, eine jährliche Abnahme um 20, hier eine jährliche Zunahme beinahe um 80, in Preussen nehmen also die Aerzte im engeren Sinne etwa im doppelten Verhältniss der Bevölkerung zu (27,11 gegen 13,07 pCt.), aber sie treten zugleich an die Stelle eines minder

vollständig ausgebildeten ärztlichen Personals. Nimmt man die 20 grössten Städte Preussens, so ergibt sich folgende Rangliste: Zunahme der Aerzte (Dr. med. und Wundärzte) um 100 pCt. in Posen; um 66,66 pCt. in Elbing; in Danzig um 59,64 pCt.; in Königsberg um 43,90; in Halle um 42,85; in Coblenz um 34,28; in Frankfurt um 29,16; in Köln um 25,27; in Düsseldorf um 22,85; in Berlin um 21,35 pCt. u. s. w. Es sind also nicht die grössten Städte, in welchen die grösste Zunahme der Aerzte stattgefunden hat, denn Berlin nimmt erst die zehnte, Breslau erst die vierzehnte Stelle ein, und von den grösseren Städten zeigen Potsdam, Erfurt und Elberfeld sogar eine Abnahme des ärztlichen Personals um resp. 6,52; 6,25 und 4,17 pCt.

Was die Einwohnerzahl, die auf einen Arzt kommt, betrifft, so nimmt nach den für 1861 geltenden Zahlen Berlin mit nur 876 Köpfen die erste, der Reg.-Bez. Gumbinnen mit 7727 die letzte Stelle ein. Im Gegensatz zu den Verhältnissen, welche wir in Frankreich gefunden, bemerken wir in Preussen eine steigende Vertheilung der promovirten Aerzte auf dem Lande, wonach 1849 in 1106, 1853 in 1157, 1856 in 1188, 1859 in 1226, 1861 in 1256 Orten promovirte Aerzte ansässig waren.

Die Zahl der Apotheken hat sich von 1849—1861 nur um 71 oder 4,84 pCt. vermehrt, ist also hinter der Zunahme der Bevölkerung um 130 Apotheken oder 8,13 pCt. zurückgeblieben.

Als günstig ist zu bemerken, dass 52 neue Apotheken in ländlichen Ortschaften angelegt worden sind. Als Curiosum mag im Gegensatz dazu angeführt werden, dass in der Provinz Posen 59 Städte noch ohne Apotheke sind. 1861 kamen in Preussen rund 12000 Menschen auf eine Apotheke.

Diese Zahlen weiter zu verfolgen, würde ausser der Bestimmung dieser Zeitschrift liegen; es dürfte aber nicht uninteressant sein, zuweilen die statistische Grundlage der so häufigen Klagen über die Ueberfüllung des ärztlichen Standes zu untersuchen und dann möchten sich leicht andere (sociale) Ursachen dieser Klagen ermitteln lassen, als die numerischen Missverhältnisse. Wir werden daher, mit Genehmigung der Redaction, da amtliche statistische Publicationen doch nicht oft zur Kenntniss der Aerzte zu kommen pflegen, auf diese Angelegenheit zurückkommen, sobald erschöpfende und eine Vergleichung gestattende Zahlenangaben aus anderen Staaten vorliegen.

2.

Ein Fall von *Eechondrosis spheuo-occipitalis amyloacea*.

Von Dr. Klebs in Berlin.

Die Geschwulst fand sich bei einem kräftigen Manne von mittlerem Alter, der nach einer Reihe tetanischer Anfälle gestorben war und am 27. October d. J. von mir secirt wurde. Ich übergehe die übrigen Befunde, welche über das Zustande-